

Den Samen auf der Spur: Wie das indigene Volk einst lebte

Schaffhauser Nachrichten 21.3.2026

Im Historischen Museum Thurgau wird die Geschichte der Samen, dem indigenen norwegischen Volk, erzählt.

Thomas Brack

FRAUENFELD. Weshalb gibt es samische Alltagsgegenstände vom Schnabelschuh bis zum Wallholz im Historischen Museum Thurgau? Und dies in einer beachtlichen Sammlung von 80 Exemplaren? Darüber referierte die Historikerin Claudia Fischer-Karrer kürzlich im Schlossmuseum Frauenfeld. «Die Spuren führen zum Ende des 19. Jahrhunderts und in eine Kultur, die niemand in der Ostschweiz vermuten würde.»

Der Arzt und Reiseschriftsteller Elias Haffter (1851-1909) unternahm im Juli 1899 eine Reise entlang der norwegischen Küste – damit gleichsam als einer der ersten Touristen die beliebte Hurtig-Route vorwegnehmend – über die Bäreninsel bis nach Spitzbergen. Dazu begab er sich an Bord des HAPAG-Luxusdampfers «Auguste Viktoria», benannt nach der Gattin

des deutschen Kaisers Wilhelm II. (der übrigens zur gleichen Zeit auf einem anderen Schiff in den nordischen Gewässern dümpelte).

Entdecker- und Sammlerfreude

Der Nachlass Haffters wurde 1934 der Ethnographischen Sammlung des Historischen Museums Thurgau übergeben. Die Sammlung besteht hauptsächlich aus Alltagsgegenständen und Objekten, die für den Tourismus hergestellt wurden, sowie aus Postkarten, Fotografien und Zeichnungen. Daneben gibt es zahlreiche Naturalien aus Zoologie, Botanik und Mineralogie.

Die helle Entdeckerfreude spricht aus den Aufzeichnungen Haffters über einen Strandgang: «Da gibts was zu sehen, also im Trab über Stock und Stein und quatschende Pfützen, die Hände voll friedlichen



Die Historikerin Claudia Fischer-Karrer bei ihrem Referat zu samischen Alltagsgegenständen.

Bild: Thomas Brack

Raubs: Pflanzen Knochen, Steine; in der rechten die flatternde Schweizerfahne! Unser Schatz wuchs zusehends. Abgesehen von reizenden Pflanzen, erbeuteten wie seltene Mineralien, Steinkohle, prächtige Versteine-

rungen. Dann auch herumliegendes Treibholz.» Die Bezeichnung «Samen» steht für das indigene Volk im Norden Skandinaviens. «Sápmi» heisst das von ihnen bewohnte Gebiet. Diese Region erstreckt sich über den Norden

von Norwegen, Schweden, Finnland und Russland. Die samische Bevölkerung entlang der Küsten lebte vor allem von Fischfang, der Landwirtschaft und dem Handel. Die Bergnomaden hingegen blieben eng mit ihren Herden und dem saisonalen Fischfang in den Binnenseen verbunden. Sie bildeten eine wichtige Rolle als Zwischenhändler zwischen der norwegischen Küste und dem Bottnischen Meerbusen.

Inszenierte «Lappenlager» entlang der Küste

Früher wurden die Samen auch Lappen genannt und das von ihnen bewohnte Gebiet Lappland. Vor dem Hintergrund der historischen Diskriminierung und der Rassenpolitik wird dieser Begriff aber als abwertend empfunden und seit den 1970er-Jahren abgelöst. Ende des 19. Jahrhunderts begannen die Touristenschiffe,

ihre Routen nach Nord-Norwegen auszuweiten. Das Zusammentreffen mit Samen war einer der kulturellen Höhepunkte. So heuerten die Reedereien samische Familien an, welche sogenannte Lappenlager an der Küste anlegten. Die nomadisierenden Samen bewohnten normalerweise Orte, an denen keine Schiffe anlegen konnten. Es wäre für die Schiffstouristen sehr strapaziös und zeitaufwendig gewesen, dorthin zu kommen. So konnten die Touristen vermeintlich Einblick in das samische Alltagsleben gewinnen.

Die Samen betrieben auch einen Markt mit selbstgefertigten Gegenständen, wovon einige in der Sammlung zu bewundern sind.

An Originalität, den Gästen das Geld aus der Tasche zu ziehen, fehlte es also den Tourismus-Managern weder damals noch heute.